

63/34
JL

Jahresberichte (1933)

der Geologischen Vereinigung Oberschlesiens

Czysci i z
oprawic razem

Zweiter Teil

Tätigkeit

der Geologischen Vereinigung Oberschlesiens
im Jahre 1933

Herausgegeben von Professor Gustav Eisenreich in Gleiwitz

folgedessen ein Interglazial sein. Das Alter von f ist unbestimmt, vermutlich aber bereits tertiär, wenn das Aussehen der Sande in Betracht gezogen wird. Bei 20 m hörte die Bohrung leider auf.

D. Geschiebeverteilung im Gebiet. Da Erkenntnisse über die Geschiebeverbreitung und Geschiebeverteilung wie kaum irgendwelche geeignet sind, die Altersbestimmung, die Frage nach der Bewegung der diluvialen Gletscher zu fördern, möchte ich das Augenmerk aller Freunde der Geologischen Vereinigung auf diese wichtigen Dinge lenken.

Für unser Gebiet ist z. B. außerordentlich auffällig, daß Muschelkalkgeschiebe völlig fehlen. Da andererseits ein gewisser Mangel an skandinavischen Leitgeschieben und das große Ueberwiegen ostfennoskandischer Leitgeschiebe für die für unser Gebiet angenommene Elstervereisung charakteristisch ist, also ein Hereinbrechen des Elstereises von Norden bzw. Nordosten her anzunehmen wäre, scheint in dem Mangel an Muschelkalkgeschieben ein kaum zu lösender Widerspruch zu liegen. Es sprechen aber gewisse andere Momente dafür, daß die Elstervereisung unseres Gebietes südlich von Muschelkalkrücken aus mehr nordwestlicher Richtung erfolgt ist. Hierzu gehört z. B. die südöstliche Lage der Liptiner Basaltblöcke zum Bieskauer Basaltvorkommen, als dessen oberstes Ergußgestein der Liptiner Basalt vermutet wird. (Vergl. Swoboda im Jahrb. der Pr. Geol. Landesanstalt, 1916, Bd. 37, Teil 2, Seite 33 ff.) Hierfür spricht weiter die Verbreitung der Geschiebe von cenomanem Sandstein, dessen südöstlichstes, an Leitfossilien kenntliches Geschiebe bei Woinowitz, Krs. Ratibor, gefunden wurde. Dieser Umstand würde das Fehlen der Muschelkalkgeschiebe erklären.

Die oberschlesischen Diluvialfunde der Jahre 1932/33.

Von Dr. Heinevetter.

Während in den letzten Jahrzehnten in Oberschlesien diluviale Funde nur hin und wieder gemacht wurden, häuften sie sich in den vergangenen 2 Jahren in früher nie erwartetem Maße. Der Grund für die Häufung ist das erweckte Interesse für geologische Funde überhaupt. Bisher gelangten nur diejenigen Knochen eiszeitlicher

Tiere in den Besitz der Museen, die gelegentlich bei Ausschachtungen zu Bauzwecken gefunden wurden. Die Knochen, die in den tiefen diluvialen Sandschichten der Baggergebiete lagerten, wurden jahrzehntelang von den Sandversatzarbeitern zerschlagen und mit dem Sande den Grubenstollen zugeführt. Erst als durch die Aufmerksamkeit des Steigers Steier das Oberschlesische Museum Kenntnis von dem häufigen Vorkommen von Knochen im Spülsand erhielt, gelang es, die Sandversatzarbeiter über den wissenschaftlichen Wert der Funde aufzuklären und die Knochen zu bergen. Die ersten Funde stammten aus dem Baggergebiete Sersno und wurden von der Verwaltung der Borsigwerke dem Museum überwiesen. Als dann der Bagger der Delbrückschächte die knochenführenden Schichten auf dem Grunde des ehemaligen Scharnakabettes erreichte, kamen im Sandversatz der Delbrückschächte große Mengen von diluvialen Knochen zutage, die dank der Umsicht und Fürsorge des Bergrats Baumann restlos geborgen wurden.

Der größte Teil der Knochen war allerdings in Stücke zerbrochen. Das ist bei der Art der Bergung nicht verwunderlich. Aus 8 bis 14 m Tiefe werden die Knochen mit dem Sande vom Bagger gegriffen, auf die Wagen gestürzt, auf dem Spülversatz von der 15 m hohen Brücke in die Tiefe gestürzt und dann mit starkem Wasserstrahl ausgeschwemmt. Ein weniger fester Knochen würde bei dieser Behandlung zu Staub zermalmt werden. Glücklicherweise sind die Knochen aber so hart und fest, daß ihnen der schwere Weg nicht viel schadet. Denn da sie an sekundärer Lagerstätte gebaggert werden, sind sie schon zum Teil in der Eiszeit zerbrochen an ihre Lagerstätte gelangt. Bei der Sichtung und Präparierung gelang es, eine Anzahl zugehöriger Knochenteile wieder zusammenzufügen.

Den Hauptteil der Funde machen die Knochen vom Mammut und Nashorn aus. Bei den Mammutknochen überwiegen die Stoß- und Backenzähne, bei den Nashornknochen die Extremitätenknochen. Vom Mammutschädel sind nur kleinere Reste geborgen, während die festeren Nashornschädel in 13 Exemplaren vertreten sind. Sehr reich sind auch die Funde an Knochen des Wildpferdes. Vom Höhlenbären wurden nur 2 Unterkiefer, ein Oberschenkelknochen und eine Backenhälfte gefunden, vom Renntier ein Schädel mit teilweise erhaltenem Geweih, vom Elch größere Schaufelreste und vom Moschusochsen ein Oberschädel.

Der jetzt begonnene Kanalbau läßt weitere Funde erhoffen. Bereits die ersten Ausschachtungen brachten neben Nashornknochen mehrere Elchschaufeln zutage, von denen eine riesige Schaufel vollständig zusammengesetzt werden konnte. Der wertvollste unter diesen Funden ist eine Geweihstange des Riesenhirsches als erstes Belegstück dieser Tierart in Oberschlesien. Diese Funde wurden in der Gegend zwischen Bitschin, Peiskretscham und Tatischau geborgen.